

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
scriptionspreis: die Klein-
seite 10 Pf.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

32. Jahrgang.

Nr. 83.

Donnerstag, den 16. Juli

1885.

Die Presse und das Verbrechen.

Der Ausschuss der Rheinisch-Westfälischen Gefängnis-Gesellschaft, in der sich Pastoren, Richter, Kaufleute, Schulmänner u. A. m. zusammengefunden haben zu gemeinsamem hülfsbereitem Thun an entlassenen Sträflingen und anderen gefallenen Menschenkindern, hat vor Kurzem einen Aufruf an die Herren Vertreter der Presse und des Buchhandels in Deutschland erlassen.

„Die Presse und das Verbrechen“, so lautet der Titel dieses Schriftchens, und Jeder, der die Presse, d. h. die Zeitungen, Zeitschriften, die Broschüren und die sonstige Tagesliteratur kennt, der weiß, ehe er hineingeblüht hat, auch schon, was in diesem Büchlein besprochen und von den Männern der Presse gefordert wird. Um es kurz zu sagen, nichts mehr und nichts weniger als: durch allzu genaue Berichterstattung über Prozesse und Gerichtsverhandlungen nicht dazu beizutragen, daß neue Verbrechen entstehen. Es ist gewiß, daß so manche böse That, so mancher Diebstahl und mancher Mord nicht begangen worden wäre, wenn dem, der nun selbst als Dieb oder Mörder vor dem Richter steht, in Zeitungen oder Büchern nicht haarklein erzählt worden wäre, wie da oder dort, wie in London, Paris oder Berlin ein großer Diamantendiebstahl ausgeführt oder aus Rache, Geldgier oder verschämter Liebe ein Mann oder eine Frau, ein Jüngling oder ein junges Mädchen umgebracht worden ist. Schon mehr als einer hat dem Richter gestanden, daß er, bis dahin ein unschuldiger guter Mensch, nur durch das Lesen von Gerichtsverhandlungen, Verbrecher- und Räuber geschichten nach und nach zu immer schlimmeren Gedanken gelangt ist, um schließlich selbst zum Verbrecher zu werden. Thatsache ist ferner auch, daß gerade die raffiniertesten, die schlauesten und deshalb schlimmsten Verbrecher die eifrigsten Leser der Gerichtsverhandlungen sind und daß dieselben aus dieser Lectüre für sich Lehren gezogen haben, wie sie es klüger und feiner anfangen wollten als der, dessen Prozeß und Verurtheilung gedruckt vor ihren Augen liegt. Das Alles ist hundert und tausend Mal erwiesen und jeder Einzelne kann es an sich selbst empfinden, wie gewaltig die Phantasie erregt wird durch die eingehende Schilderung eines Verbrechens; wie unser Herz immer ängstlicher schlägt je weiter, je tiefer wir uns hineinversetzen in die einzelnen Scenen und Acte einer dunklen That; wie wir am Ende vollständig Partei ergreifen für den Verbrecher und damit gegen die Polizei, gegen den Richter und gegen die Ordnung und die Gerechtigkeit im Staat. An diese Thatsachen anknüpfend, wird in jenem Aufruf darauf hingewiesen, daß es die Aufgabe der Presse ist, den Schmach des Publikums zu veredeln, nicht aber denselben zu verschlechtern. Insbesondere knapp und durchaus wahr sei Alles. Alle sentimentale romanhafte Ausschmückung, die sich oft sogar bis zur Verherrlichung des Verbrechens steigert, bleibe fern, dem Ernst der Gesetzesübertretungen entsprechend sei auch die Berichterstattung eine ruhige und ernste.

Nun, wir unsererseits und mit uns die große Mehrzahl der Vertreter und Leiter der Organe der Presse werden die in dem Aufruf ausgesprochenen Mahnungen wie von jeher so auch in Zukunft gern beachten, ebenso gewiß aber wird derjenige Theil der Zeitungen, der auf das Sensationsbedürfnis des Publikums speculirt, sich nicht verhindern lassen, auch fernhin so zu verfahren. Takt und richtiges Empfinden für das Schickliche ist eben nicht Jedem gegeben und so Mancher, der einen Artikel, eine Broschüre oder ein Buch hinausgeschleudert in die Welt, will weder das Eine noch das Andere haben, denn er rechnet mit den schlimmen Leidenschaften im Menschenherzen und macht dabei gar oft seine Rechnung nicht ohne den Wirth.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Dem nächsten Reichstage wird, wie man bestimmt-versichert, der oftmals angefündigte Gesetzentwurf über die Altersversorgung der Arbeiter nunmehr wirklich vorgelegt werden.

— Von dem Reichskanzleramte in Berlin sind jetzt die Fragen zu der Untersuchung über die Sonntagsarbeit im Reichsgebiete hinausgegeben worden. Dieselben sind hauptsächlich folgende: 1) Ist die Sonntagsarbeit in allen Betrieben des Industriezweigs üblich? 2) Findet die Sonntagsarbeit dauernd statt? 3) Findet die Beschäftigung statt: a. für den gesammten Betrieb, b. für die gesammte Arbeiterschaft, c. für den ganzen Sonntag oder für welche Stunden? 4) Wird die Sonntagsarbeit veranlaßt: a. durch technische Eigenthümlichkeiten, b. durch welche wirtschaftlichen Gründe? dann 5) Welche Folgen würde das Verbot der Sonntagsarbeit haben: a. für den Unternehmer, technische oder wirtschaftliche? b. für die Arbeiter: welche Einkommensminderung? würde dieser Nachtheil und durch was wieder aufgehoben? und endlich 6) Ist das Verbot der Beschäftigung von Arbeitern am Sonntag durchführbar, a. ohne Einschränkungen, b. mit welchen Einschränkungen und wenn nicht, aus welchen Gründen? Diese Fragen gehen an alle Gewerbe- und Industriezweige; gehört sollen darüber werden: die Handels- und Gewerbekammern, die Innungen, Gewerbevereine, die Handwerker, die Arbeitgeber und hauptsächlich die Arbeiter selbst. Man sieht, es wird eine sehr umfangreiche, aber auch segensreiche Arbeit werden und die Abänderung des Paragraphen 106 der Reichs-Gewerbeordnung im Gefolge haben.

— Der Plan der Errichtung eines Reichshandelsmuseums, welches den Zweck verfolgt, die deutschen Fabrikanten und Kaufleute über die Bedürfnisse der ausländischen Märkte und die für einen Mitbewerb der heimischen Gewerthätigkeit auf denselben in Betracht kommenden Verhältnisse aufzuklären, insbesondere über die Geschmackseigenthümlichkeiten der Käufer, die Dimensionen und die Aufmachung des Artikels, sowie über den Preis und die Absatzwege, bezw. die Importadressen und auch über diejenigen Fracht- und Spesenkosten, welche die Waare bis zum Absatzort zu tragen hat, genau zu informieren und namentlich zugleich über die Provenienz der bisher auf dem ausländischen Markte verkehrenden Quantitäten und Qualitäten Aufschluß zu geben — dieser Plan nähert sich nunmehr seiner Verwirklichung. Die Reichsregierung interessirt sich sehr lebhaft für den Plan und ist geneigt, der Sache ihre unentbehrliche Unterstützung zu leisten und die erforderlichen Schritte zu thun, sobald das von einer Vertrauensmänner-Versammlung gewählte Comité das Resultat seiner Beratungen über die geeigneten Maßnahmen zur Ausführung des Projectes ihr vorgelegt haben wird. Die Angelegenheit befindet sich bereits in einem Stadium, welches annehmen läßt, daß sich der Reichstag in der nächsten Session mit derselben zu beschäftigen haben wird. Wie es heißt, läge es in der Absicht, in dem Reichshandelsmuseum nicht allein solche, durch Vermittelung der deutschen Consuln zu beschaffende Fabrikate zu vereinigen, welche sich zum Export nach fremden Ländern eignen, sondern auch diejenigen Gegenstände, welche sich zum Import von fremden Ländern nach Deutschland eignen. Daß Berlin als Ort, an welchem das Reichshandelsmuseum zu errichten, gewählt werden wird, unterliegt ebenso wenig einem Zweifel, als die Errichtung von Zweiganstalten in anderen großen Städten des deutschen Reiches, z. B. in Frankfurt a. M., dessen Handelskammer bereits darauf hingewiesen hat, „daß 16 Mill. Deutsche näher an Frankfurt wohnen, als an Berlin und daher ein besonderes Interesse an einem Museum in Frankfurt haben würden“, sowie in Leipzig und vielleicht auch in Stuttgart.

— Die Erfolge der deutschen Industrie auf der Antwerpener Ausstellung sind, wie es scheint, in ihrer Gesammtheit leider hinter denjenigen

der benachbarten Länder erheblich zurückgeblieben. Die Zahl der deutschen Aussteller ist an sich gering und die gesammte Einrichtung der deutschen Abtheilung nicht so geartet, daß sie im Beschauer einen einheitlichen Eindruck zurücklasse. Freilich dürfen wir unsern Landsleuten mildere Umstände sehr wohl zubilligen. Einerseits ist die Ausstellung ein reines Privatunternehmen, wie sich denn auch das deutsche Reich nicht offiziell an derselben betheiligte. Es fehlte somit den deutschen Ausstellern der richtige Sporn, es fehlte dem Arrangement die autoritative ordnende Hand. Um so imposanter trat die französische Abtheilung in den Vordergrund; von dieser Seite waren auch thatsächlich die größten Anstrengungen gemacht worden, um mit großartigem Aufwand zu erscheinen. Man hatte es in Frankreich gewissermaßen darauf abgesehen, die Schlappe weitzumachen, welche auf der Ausstellung zu Sidney und Melbourne in den Jahren 1879 und 1880 der französischen Industrie von der deutschen zugefügt worden war. Nachdem jetzt der Plan der Veranstaltung einer Weltausstellung in Paris im Jahre 1889 fallen gelassen ist und damit die Chancen für das Zustandekommen der für 1888 in Aussicht genommenen deutschen National-Ausstellung in Berlin erheblich gestiegen sind, wäre der deutschen Industrie eventuell eine Gelegenheit gegeben, sich in glänzender Weise zu zeigen.

— Die feindselige Stimmung einzelner englischer Presseorgane gegenüber Deutschland tritt in einer Correspondenz des „Standard“ in recht widerwärtiger Weise zu Tage. Es wird darin behauptet, daß China mit seinen Schiffsbestellungen in Deutschland schlechte Erfahrungen gemacht habe, weil wegen des zurückgebliebenen Entwicklungsstandes der Schiffbau-Industrie in Deutschland und wegen der Verschleppungsgewohnheiten der deutschen Fabrikanten die Schiffe zu spät fertig geworden seien. Hierzu bemerkt die „Nordd. Ztg.“: „Man sollte es nicht für möglich halten, daß ein leitendes Blatt, wie der „Standard“, seine Spalten einem Artikel öffnet, welcher so maßlose und unbegründete Beschuldigungen der deutschen Industrie ins Gesicht schleudert. In eine Widerlegung derselben einzugehen, verlohnt sich wirklich nicht der Mühe, da solche Elaborate nachgerade zu ständigen Artikeln in der englischen Presse geworden sind. Eins möchten wir aber den Betreibern jenseits des Kanals noch zu bedenken geben, daß die deutsche Industrie heute mit vollem Erfolge in den internationalen Wettbewerb eingetreten ist, und daß deshalb solche Schmähartikel unzufriedener Engländer, welche hervorragenden Leistungen Anderer gegenüber sich noch immer die Augen verschließen, bei anderen Nationen nicht mehr verfangen werden. Im Uebrigen können wir constatiren, daß Kriegsschiffe der in Frage stehenden Größe noch niemals in England in so kurzer Zeit fertig gestellt worden sind, wie dies bei den für China in Deutschland erbauten Schiffen der Fall ist.“

— Spanien. Die Cholera hat im Verlaufe der letzten Woche nicht unerheblich nachgelassen; die Todesfälle, soweit sie zur Anzeige gelangten, betragen nur noch 600—700, während sonst 800—900 wöchentlich verzeichnet wurden. Im Ganzen sind bis jetzt über 28,000 Erkrankungen und über 12,300 Todesfälle amtlich festgestellt, wovon mehr als die Hälfte auf die Provinz Valencia kommen. In Madrid sind bisher nur 191 Menschen an der Cholera erkrankt und 113 gestorben.

— England. Ein Extrablatt der „Pall Mall Gazette“ in London mit dem Artikel: „Jungfrauen-Tribut“, hat wie ein Blitz eingeschlagen und ist an einem Tag in 100,000 Exemplaren verkauft worden. Es deckt entsetzliche Niederlichkeit und Verworfenheit auf, namentlich unter den „oberen Zehntausend“ und noch höher hinauf. Todtschweigen läßt sich die Sache nicht, sie ist vielmehr schon im Parlament und vor dem Lord-Major zur Sprache gekommen. Die betr. Kreise schwanken, ob sie die Miene parisischen Hochmuthes annehmen oder an ihre Brust schlagen sollen.